

Dietrich Schilling, Jahrgang 1945, hat nach seinem Germanistik-Studium fast 40 Jahre lang als Hörfunk-Redakteur beim NDR gearbeitet. Er ist verheiratet und lebt als freier Autor in Hamburg.

1. Auflage Januar 2023

Copyright © 2023 Dietrich Schilling. Alle Rechte vorbehalten.
Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH, Norderstedt
Umschlaggestaltung, Satz und Layout: Christian Fillies
Titelbild-Gestaltung: Christian Fillies
mit Grafiken von jcomp und vectorpouch / Freepik
Printed in Germany
ISBN: 9783756869244
Mehr auf: www.dietrichschilling.de

Dietrich Schilling

Die Zimmermädchen

Ein Krimi aus Kambodscha

Inhaltsverzeichnis

1. Mittwochmorgen	8
2. Mittwochmittag	29
3. Mittwoch, früher Abend	47
4. Mittwohabend	57
5. Mittwoch, später Abend	69
6. Donnerstagsmorgen	77
7. Donnerstagnachmittag	96
8. Donnerstagabend	103
9. Freitagmorgen	107
10. Freitag, später Vormittag	111
11. Sonnabendfrüh	118
12. Sonnabendmittag	124
13. Sonnabendnachmittag	139
14. Montagvormittag	146
15. Montagnachmittag	153
16. Dienstagvormittag	166
17. Dienstagnachmittag	182
18. Dienstagabend	202

Mittwochmorgen

Anfangs war es nur eine leichte Unruhe, die er sich nicht erklären konnte. Aber bald wurde sie stärker. Mit jedem Schritt. Nein, versuchte er sich einzureden, da ist nichts, was sollte schon sein? Und er ging weiter, entschlossener. Doch das änderte nichts. Im Gegenteil. Die Unruhe nahm zu, sie legte sich über ihn wie ein Netz, in dem er sich immer mehr verfang. Und sie ließ ihn nicht mehr los. Es dauerte nicht lange, bis ihn nur noch ein Gedanke beherrschte: Irgendetwas stimmt nicht!

Ohne sich dessen bewusst zu sein, verlangsamte er seine Schritte. Endlich blieb er ganz stehen, wandte sich zögernd um und schaute zurück. Dorthin, woher er gekommen war. Aber da war nichts. Niemand, der ihm folgte. Kein Auto, das etwa hinterrücks auf ihn zu raste. Keine wilden Hunde, die sich ihm näherten. Und nicht einmal eine Handvoll Menschen, die auf ihren Fahrrädern oder Mopeds unterwegs waren.

Es war früh am Morgen. Die meisten Läden, der Fahrradverleih, die kleinen Restaurants, die an der schmalen, wenig befahrenen Straße lagen, alle waren sie noch geschlossen. Nur in der Suppenküche herrschte Betrieb. Drinnen, in dem riesigen Topf, dampfte eine würzige Fleischbrühe, und draußen, an den Tischen entlang der Hauswand, saßen ein paar Männer und Frauen

und löffelten, die Ellbogen vor sich auf die Tischkante geschoben, ihre Reissuppe. Das Tageslicht war noch mild und klar, in der Luft nur wenige Abgase. Beschaulich, hätte Göhlich normalerweise gedacht, beinahe idyllisch, jedenfalls ganz anders als abends nach Sonnenuntergang, wenn die Touristen in kleinen und größeren Gruppen zu den Restaurants und Discos in die Altstadt strömen, so wie er es gestern erlebt hatte.

Doch er ließ sich nicht täuschen: irgendetwas erschien ihm ungewöhnlich. Die Unruhe, die ihn quälte, wollte sich nicht legen. Er spürte so etwas wie eine Bedrohung, konnte sich aber nicht erklären, was sie ankündigte und woher sie kam. Und auf einmal spürte er auch sein Herz. Es klopfte, als wolle es davonlaufen. Er erschrak und dachte kurz an den Tuktuk-Fahrer, der ihn geärgert hatte. Aber das war es nicht, was ihn so bedrängte, da war er sich sicher.

Seine rechte Hand schloss sich fest um die Kreditkarte, als fürchtete er, dass man sie ihm aus der Hosentasche stehlen könnte. 300 Dollar wollte er aus dem Automaten ziehen. Amerikanische Dollar. Jedesmal, wenn er etwas bezahlen musste, wunderte er sich von neuem darüber, dass dieses Land seit seiner Unabhängigkeit zwar eine eigene Währung besaß, aber fast alles in amerikanischen Dollars bezahlt wird. Darüber, nahm er sich vor, müsse er irgendwann mal etwas für seine Zeitung schreiben. Riel nannte sich die Währung, was so viel wie ‚kleines Fischchen‘ bedeutet. Das hatte er gegooglet. Und auf fast allen Geldscheinen war der ganze, große Stolz dieses Landes abgebildet: die Tempel, die Tore und Türme von Angkor, die das eigentliche Ziel seiner Reise nach Kambodscha waren. Die meisterhafte Kultur eines Volkes, das vor 1000

Jahren mitten im Dschungel eine blühende Großstadt gebaut hatte. Heute ein Weltkulturerbe. Doch das Geld, so hübsch es aussah, war beinahe wertlos. 'Kleine Fischchen' eben.

Beunruhigt, obwohl er nichts, aber auch gar nichts Auffälliges entdecken konnte, wandte Göhlich sich wieder um und ging zögernd weiter. Normalerweise genoss er diese Morgenstunden kurz nach Sonnenaufgang, wenn es noch angenehm kühl war. Und wenn sich die Blüten der Lilien, der Bougainvillea und des Hibiskus in der nächtlichen Frische von der brutalen Hitze des Vortages erholt hatten und von neuem entfalteten. Die Wasseroberfläche im Hotelpool hatte noch vollkommen glatt gelegen. Und die riesigen Blattwedel der Bananenstaude, die sich wie ein Dach über die kleine Terrasse vor seinem Zimmer beugten, waren noch feucht von der Nacht. Göhlich war nur kurz stehengeblieben und hatte beobachtet, ob einer der Tautropfen, die sich auf den hellgrünen Blättern gebildet hatten, abrollen und auf dem Boden zerplatzen würde. Er erinnerte ihn an Videos in Zeitlupe, die er gesehen hatte.

Doch für all das hatte er an diesem Morgen keine Augen. Irgendetwas trieb ihn voran. Er hatte das Gefühl, dass es ihn geradezu anschrie, um auf sich aufmerksam zu machen. Aber er konnte beim besten Willen nicht erkennen, was es war und woher es kam. Es war wie ein Wort, das einem auf der Zunge liegt, aber einfach nicht einfällt. Das kannte er von seiner täglichen Arbeit, wenn er an einem neuen Artikel schrieb. Doch dies hier war etwas anderes.

Als er vor dem Automaten stand, der nur zwei Minuten

vom Hotel entfernt in die Hauswand eines 7-Eleven-Marktes eingelassen war, schaute er sich noch einmal um. Nein, er war allein, niemand in seiner Nähe. Er zögerte kurz, schob dann aber seine Karte in den grün leuchtenden Schlitz, tippte auf „English“, gab seine Pin ein, wählte ‚Withdrawal‘ und dann ‚300‘. Es dauerte einige Sekunden, in denen der Automat ein paar surrende und klackende Geräusche von sich gab. Dann spuckte er die Kreditkarte mit einem überraschenden Stoß, der etwas Überdrüssiges an sich hatte, wieder halb heraus, so dass Göhlich sie, wie aufgefordert, ‚entnehmen‘ konnte. Nachdem er das getan hatte, erschienen drei Hundert-Dollar-Noten im Ausgabe-Schlitz. Göhlich zog sie schnell heraus, steckte sie mit der Karte in seine Hosentasche und fragte sich kopfschüttelnd, wer ihm diese Scheine wechseln würde? Die kleinen Dollar-Noten, die Einer, Fünfer und Zehner, die er zwei Wochen vor der Abreise bei seiner Düsseldorfer Bank bestellt hatte, waren längst verbraucht; in Phnom Penh, wo sie die ersten Tage nach der Ankunft in Kambodscha verbracht hatten, wollten alle nur kleine Scheine nehmen. Und jetzt in Siem Reap, wo sie gestern nach einer ewig langen Busfahrt völlig verschwitzt angekommen waren, wäre es sicher genauso. Sein Freund Schröder, mit dem zusammen er den Urlaub verbrachte, hatte auch keine mehr. Schröder, der in Zimmer 32 untergekommen war, gleich neben dem von Göhlich, schlief gerne etwas länger.

Den Weg zurück ins Hotel legte er beinahe im Laufschrift zurück. Er hatte das unbestimmte Gefühl, als könne er der Unruhe, die ihn nicht mehr losließ, nur dort auf die Spur kommen. „Thirty-one“, rief er dem jungen Mann an der Rezeption schon von weitem entgegen. Er